

VII MEDIENPÄDAGOGIK

Wolfgang Zacharias (Hg.): *Schöne Aussichten? Ästhetische Bildung in einer technisch-medialen Welt*

Essen: Klartext 1991 (Edition Hermes, Bd.2) 268 S., DM 24,80,-

Nach Jahren der Analyse des Individuellen und exklusiver Sonderformen erfolgt in der noch andauernden Ästhetikdebatte eine Rückbesinnung auf das Allgemeine, weithin Gültige. Bereits in einigen Titeln der vorliegenden Textsammlung, die aus der Münchner Tagung "Ästhetische Bildung in einer technisch-medialen Zeit" (1989) hervorgegangen ist, drückt sich diese Tendenz zur Ganzheit aus, so in Vilém Flussers "Ästhetische Erziehung", Niklas Luhmanns "Die Welt der Kunst" und Gunter Ottos "Ästhetische Rationalität". Die Auseinandersetzung mit der ambitionierten Fragestellung nach dem Wesen ästhetischer Bildung und danach, was sie in unserer Welt zu leisten vermag, präsentiert sich in den 16 Texten als heterogener Rundumschlag. Die Unterschiedlichkeit der Ansätze veranschaulicht die Komplexität des Themas und die Vielschichtigkeit des Bandes. Gemeinsam ist den Beiträgen der Kulturwissenschaftler, Kunstpädagogen, Kunstschaffenden und Kulturpolitiker das Bestimmungsproblem, das die Ästhetik seit Baumgarten begleitet: Ist sie nun Theorie der (sinnenhaften) Wahrnehmung, Theorie der Kunst bzw. des Schönen oder eine Teilmenge der Vernunft, ein "Modus der Rationalität" (Otto) und somit komplementär zum wissenschaftlichen Denken? Die Autoren fassen den Ästhetikbegriff bewußt weit und widmen der zweiten, vielleicht noch schwerer zu umreißenen Komponente der Bildung ihre Aufmerksamkeit.

Die Einführung des Herausgebers taucht wenig behutsam sogleich tief in eine fremdartige Begriffswelt ein, deren Vordergründigkeit sich jedoch mit der Zeit verliert; die folgenden beiden Beiträge von Walter Seitter und Niklas Luhmann stecken die Endmarken der Vortragsstrecke ab. Wie ein Sprung ins warme Wasser erscheint zunächst Seitters balastfreie Mikroanalyse einer Auswahl von Gemälden des Hans von Marées: Ästhetische Bildung funktioniert hautnah als Neugierigmachen durch Text auf das vorenthaltene Bild; hier findet man Beweis und Gegenbeweis der Darstell- und Wahrnehmbarkeit des Visuellen durch das Wort. Im theoretischen Gegenzug folgen Luhmanns Aussagen zur Kunst in der modernen Gesellschaft, die sich einer "Theorie des Beobachtens" (Beobachtung des Kunstwerks und Künstlers, Beobachtung des Einflusses des Beobachtens auf die Kunstproduktion) zuwenden. Das Sehen bzw. Nicht-Sehen bleibt auch für die meisten weiteren Beiträge als sinnbildlicher roter Faden bestehen. Neben der Tendenz zur Flächigkeit wird wiederholt die Nichtunterscheidbarkeit von Original und Abbild, von re-

aler und virtueller Wirklichkeit unserer heutigen Bilderwelt hervorgehoben - u.a. bei Wolfgang Welsch, Florian Rötzer und Dietmar Kamper. Bei Rötzer klingt in diesem Zusammenhang eine Grundsatzfrage an, die insgesamt mehr Beachtung hätte finden können: Entwickeln neue Medien fort, was Kunst immer schon leistete, nämlich "das Abwesende anwesend, das Unsichtbare sichtbar und das Transitorische dauerhaft zu machen oder das Wirkliche durch sein manipulierbares Bild zu ersetzen" (S.72), oder wird die Wahrnehmung tatsächlich durch virtuelle, immaterielle, simulierte Bilder einerseits und elektronische Miniaturisierung (Welsch) andererseits endgültig verändert?

Erschreckende Techno-Szenarien aus der Video- und Computerwelt sind fester Bestandteil eines Blicks auf unser technisch-mediales Zeitalter, aber aus dem direkten Umgang mit den elektronischen Medien läßt sich durchaus etwas Schöpferisches ableiten. Irmgard Zepf sieht in manchen Reaktionen auf Reizüberflutung und Reizverarmung (Begriffe in merkwürdiger Affinität zu Schillers "Verwilderung" und "Erschlaffung") einen Ausdruck von Widerstand: Switching und Zapping durchkreuzen die einstige Illusionseinheit des Fernsehens; die Glotze hat Collagecharakter angenommen. Vilém Flusser, der die Aufspaltung in wissenschaftlich-technische, politisch-moralische und künstlerische "Unterkulturen" als Folge einer mißverstandenen Spezialisierung noch durch Informationsüberflutung beklagt, geht über das Einzelmedium hinaus. Flusser sieht eine neue Kulturkompetenz in der Nutzbarmachung und Manipulation künstlicher Gedächtnisse durch den Menschen. Die Aufgabe der Erziehung sei es, durch Vermittlung einer allgemeinen Vernetzungsfertigkeit den "Generalisten in einem radikal neuen Sinn" (S.125) zu schaffen.

Wolfgang Welsch warnt hingegen vor dem "ästhetischen Unrecht" einer "Universalisierung" der Gestaltungsprinzipien der Mikroelektronik in allen Bereichen. Er führt außerdem mit "Anästhetik" den dialektischen Gegenbegriff zur Ästhetik ein und veranschaulicht die "Rettungspotentiale", die in der Möglichkeit einer Empfindungslosigkeit enthalten sein können. Horst Rumpf fordert im Stil der bewährten Verfremdung "Erfahrungswiderstände" und macht das Unvertraute zum Angelpunkt, erhebt somit das Querdenken zur ästhetischen Kategorie.

Mit der Rolle der Kunstschaffenden setzen sich Freia Hoffmann und Thomas Lehnerer auseinander; beide plädieren für eine gesellschaftliche Aufwertung der Person des Künstlers. Freia Hoffmann erläutert, wie stark die Rezeption der Arbeit von Künstlerinnen von geschlechtsspezifischen Vorurteilen beeinflusst wird. Die Produkte kunstschaffender Frauen werden nicht als autonome Werke betrachtet, sondern häufig im Kontext von Körperlichkeit und Rollenkonformität der Künstlerin be-

wertet. Thomas Lehnerer rückt die theoretischen Äußerungen von Künstlern in den Mittelpunkt und verdeutlicht, wie abträglich eine Ausgrenzung der Künstler vom Prozeß der Theoriebildung ist, gerade angesichts der funktionalen Bindung von Kunst in der Gesellschaft. Für oder wider eine Akzeptanz der populären Kultur als Kunst zieht Jürgen Oelkers - noch einmal - ins Felde, wobei er in Form einer vermittelnden Meinung das klassische Hierarchiemodell ablehnt, aber auch keiner Nivellierung das Wort redet; statt dessen fordert er neue, angepaßte Standards, die auf mehreren Ebenen operieren können.

Im Zentrum der letzten drei Beiträge steht der "erweiterte Kunst- und Kulturbegriff", wobei sich der problematischen Dichotomie von Politik und Ästhetik jeweils auf besondere Weise genähert wird. Rainer Trepow verweist, wenn auch nur am Rande, auf die Ästhetikproduktion der rechten Szene und die Konsequenzen für die praktische Jugendkulturarbeit; er bringt zum Ausdruck, daß ästhetische Bildung nicht nur eine Sach-, sondern immer auch eine Sozialkomponente in sich birgt. Auf Schiller rekurrierend, betont Adelheid Staudte die emanzipatorische und humanistische Aufgabe von Bildung und die menschliche Erfahrung als ihren Ausgangspunkt. Norbert Lammert und die von ihm zitierten Leitsätze zum Thema Kultur aus Beschlüssen und Resolutionen der politischen Gremien veranschaulichen, daß kulturelle Bildung neben aller Theorie als öffentliche Aufgabe ein zu finanzierendes, volkswirtschaftliches Gut ist, das ähnlichen Mechanismen unterworfen ist wie andere Elemente der gesellschaftlichen Infrastruktur.

Eine potentiell ästhetisch bildende Textsammlung: Bewußtmachungen und theoretische Belange, aber auch Anregungen für die Praxis - und der Gegenstand der Betrachtung wird trotz aller kaleidoskopischen Vielfalt nicht aus den Augen verloren. *Schöne Aussichten?* läßt nicht nur Raum für figürlich Beispielhaftes - vom paläolithischen Messererzeuger über einen auf Eis schlitternden Knaben bis hin zur medizinischen Anästhesie -, sondern präsentiert auch zahlreiche Einzelbeispiele aus Film, Skulptur, Malerei, Literatur, Musik und städtischer Kulturarbeit. Vom Gemälde bis zum Videoclip, von Tolstoi bis Bob Dylan - die Debatte um ästhetische Bildung läßt sich nicht einschränken. Offen bleibt, wie es um die Bereitschaft der aktiven Vermittler von Bildung vor Ort bestellt ist, welche Eignung und Leistung sie mitbringen und welche Bedingungen sie vorfinden. Über die "Aktualität des Ästhetischen", so das Motto des großen Ästhetikkongresses, der unlängst in Hannover stattfand, muß unter den veränderten Vorzeichen der neunziger Jahre auch im bildenden Bereich weiterhin ohne affirmative Befangenheit nachgedacht werden.

Claudia Sternberg (Köln)